

Hermann Kesten-Preis des deutschen PEN-Zentrums, 18.11.21 in Darmstadt

Begrüßungsrede von PEN-Präsident Deniz Yücel

Liebe Irena Brežná,
liebe Lina Attalah,
lieber Günter Wallraff,

liebe Freundinnen und Freunde,
meine Damen und Herren,

schön, dass Sie in diesen Tagen der neuen Ungewissheit den Weg ins Staatstheater Darmstadt zur Verleihung des Hermann-Kesten-Preises gefunden haben.

Ich danke Ihnen allen fürs Kommen. Ganz besonders aber danke ich den Preisträgerinnen und Preisträgern Irena Brežná, Lina Attalah und Günter Wallraff, den Laudatoren Barbara Krohn, Cem Özdemir und David Kampmann, Michel Friedman, der uns als Moderator durch diesen Abend führen wird, und Wiltrud und Michael Veit, die für die musikalische Begleitung sorgen werden.

Und ich gedenke meinem Freund Doğan Akhanlı, dem kürzlich verstorbenen Schriftsteller und Mitglied des deutschen PEN, für den zur Stunde die Trauerfeier in Köln stattfindet.

Im Namen des deutschen PEN danke ich außerdem herzlich dem Staatstheater Darmstadt und seinem Intendanten Karsten Wiegand, das uns diese wunderbaren Räumlichkeiten zur Verfügung stellt; ich danke der Stadt Darmstadt und Herrn Oberbürgermeister Jochen Partsch, die die Arbeit des deutschen PEN, das ja seinen Büro hier in Darmstadt hat, nach Kräften unterstützen. Und ich danke schließlich dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst – Frau Ministerin Angela Dorn, Frau Staatssekretärin Ayse Asar – das freundlicherweise das Preisgeld zur Verfügung stellt. Als notorisch klamme Autorenvereinigung könnten wir uns diesen Spaß hier gar nicht leisten.

Mit dem heutigen Festakt, der zugleich die nachgeholt Preisverleihung für die im vergangenen Jahr pandemiebedingt ausgefallene Preisverleihung ist, ehren und gedenken wir auch Hermann Kesten, den großen Schriftsteller und Förderer junger Autorinnen und Autoren, den Verfolgten des Naziregimes und unermüdlichen Streiter für die Freiheit des Wortes.

Als Hermann Kesten 1974 mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet wurde, sagte er – damals noch als amtierender Präsident des deutschen PEN-Zentrums – in seiner Dankesrede:

„Ich glaubte stets, dass ich keinen Preis habe. Ich habe nie geglaubt, dass ich einen Preis verdiene.“
[Zitat Ende]

Das deutsche PEN-Zentrum reagierte darauf 13 Jahre später, indem man Hermann Kesten nicht einfach einen Preis verlieh, sondern gleich einen ganzen Preis nach ihm benannte – ein schönes Beispiel dafür, wie sich ein Zuviel an Bescheidenheit rächen kann.

In derselben, heute noch sehr lesenswerten Rede sprach Kesten über das Verhältnis der deutschen Machthaber von Ludwig dem Frommen bis Ludwig Erhard zur Literatur, zur Kunst und zur Freiheit des Wortes. Und es war ein vernichtendes Zeugnis, das er den ihnen dabei ausstellte:

„Jeder regierende Dummkopf oder Halunke bestimmte, was man in seiner Provinz, einem von vierhundert unabhängigen Territorien, glauben, was man denken durfte.“

Und weiter:

„Kriege und Tyrannen unterdrückten die deutsche Literatur der Aufklärung im 18. Jahrhundert, die Literatur der Revolte im 19. Jahrhundert und die aufsässige oder humanistische Literatur der Republik von Weimar.“

Umso schöner, dass die heute Regierenden in diesem Land im Großen und Ganzen die Freiheit des Wortes nicht bekämpfen, sondern vielmehr respektieren und fördern – so auch bei der Verleihung des Hermann-Kesten-Preises.

Doch die Vorgänge an der polnisch-belarussischen Grenze führen uns schmerzlich vor Augen, dass wir uns selbst in der Europäischen Union nicht darauf verlassen können, dass Menschenwürde oder auch ein Gut wie die Pressefreiheit in jeder Krisensituation Bestand hat.

Und so dankbar ich dem Landesministerium für Wissenschaft und Kunst für seine Unterstützung bin, komme ich nicht umhin das zu erwähnen, das sich für mich – und das betone ich als gebürtiger Hesse mit großen Bedauern – untrennbar mit der hessischen Landesregierung verbunden hat: nämlich das nach meinem Dafürhalten skandalöse Vertuschen der NSU-Akten, die mangelnde Aufarbeitung der Rolle des hessischen Verfassungsschutzes bei der Mordserie des NSU, die womöglich spätere rechtsextreme Mordtaten hier in Hessen oder auch die Rechtsextremismus-Affäre in einer Frankfurter Polizeidienststelle begünstigt hat.

Ich habe das bei einer anderen Gelegenheit in Anwesenheit von Ministerpräsident Volker Bouffier gesagt und wiederhole es an dieser Stelle: Einzelne Mitarbeiter mögen hiervon ausgenommen sein. Aber im Großen und Ganzen gilt: Der Verfassungsschutz ist nicht etwa, wie manche meinen, die dümmste Behörde Deutschlands, nein, er ist die gefährlichste Behörde Deutschlands. Er hat sich als reformunfähig erwiesen und gehört – zum Wohle der Demokratie, der Bürgerrechte, und auch zum Wohle der öffentlichen Sicherheit – abgeschafft.

Und ganz vorne in dieser Liste von Behörden, die abgeschafft gehören und deren Tätigkeit aufgearbeitet werden muss, steht der hessische Verfassungsschutz. Denn kaum eine andere Behörde hat so viel vergeigt, vertuscht und verbrochen wie das hessische Landesamt für Verfassungsschutz.

Wer weiß, vielleicht werden wir hier an dieser Stelle eines Tages – ob dann mit Förderung der Landesregierung oder ohne – einen Journalisten oder eine Journalistin ehren, der mit dem Mut einer Lina Attalah, mit der Gewissenhaftigkeit einer Irena Brežná und mit den investigativen Verkleidungskünsten eines Günter Wallraff ein wenig Licht in dieses dunkle Kapitel gebracht hat.

Noch mehr aber würde ich mir wünschen, dass dieses Land eines Tages von einer Regierung geführt wird, die diese unerträgliche Komplizenschaft beim Schreddern, Verschweigen und Verdrängen beendet, sich seiner Verantwortung stellt und diesen Skandal, soweit es überhaupt noch möglich ist, aufklärt.

Das ist das Land Hessen der Öffentlichkeit schuldig. Und das ist das Land Hessen den Angehörigen von Halit Yozgat, Walter Lübcke, Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüç, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov schuldig.

Haben Sie bitte Nachsicht, wenn ich den Rahmen dieser Veranstaltung gesprengt habe. Aber mit der Freiheit des Wortes ist das halt so eine Sache: Sie ist nur halb so viel wert, wenn niemand von ihr Gebrauch macht.

Gestatten Sie mir, dass ich zum Schluss noch einmal auf Hermann Kestens Dankesrede aus dem Jahr 1974 zurückkomme. Darin findet sich ein Satz, der so wahr, so schön und so zeitlos ist, das man ihn in Stein meißeln, auf Zigarettenpapier drucken oder sich ins Twitterprofil heften könnte. Er lautet:

„Kein Autor ist frei, der nach Diktat schreibt, sei es das Diktat einer literarischen, einer politischen Partei, gar einer regierenden Staatspartei, eines Volkes oder der Epoche.“

Ich habe heute die Ehre, mit Irena Brežná, Günter Wallraff und der Förderpreisträgerin Lina Attalah drei Autorinnen und Autoren auszuzeichnen, die nach keinem – wie auch immer gearteten Diktat – schreiben, sondern, ganz im Sinne Hermann Kestens, sich allein der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Wahrheit verpflichtet fühlen – was immer dies koste.

Ich gratuliere Ihnen drei zum Hermann-Kesten-Preis, ich wünsche Ihnen, meine Damen und Herren, viel Vergnügen bei der weiteren Preisverleihung und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.